

„Stehen heute besser da“

Interview S. D. Erbprinz Alois von und zu Liechtenstein mit
Chefredaktor Tino Quaderer, Liechtensteiner Volksblatt

27. Dezember 2007

„Volksblatt“: Wie fällt rückblickend Ihre Gesamtbilanz für das Jahr 2007 aus?

Erbprinz Alois: Das Jahr 2007 war für Liechtenstein im Allgemeinen ein sehr erfolgreiches Jahr. Praktisch alle Wirtschaftszweige haben sich gut entwickelt und auf staatlicher Seite wurden einige wichtige Reformen umgesetzt und andere vorbereitet. Ja. Wir stehen am Ende des Jahres besser da als am Anfang des Jahres.

Der politische Fokus lag 2007 vor allem auf der Familienpolitik. Konnte hier aus Ihrer Sicht bereits genug erreicht werden? Was müssten allenfalls die nächsten Schritte, um in absehbarer Zeit zu konkreten Massnahmen fortschreiten zu können?

2007 ist es vor allem gelungen, die Familie als Pfeiler des Staates und die Notwendigkeit ihrer Stärkung zu thematisieren. Gleichzeitig wurden von verschiedenster Seite Vorschläge erarbeitet, wie dies geschehen sollte. Nun wird es Aufgabe der Regierung und der Verwaltung sein, konkrete Lösungsvorschläge auszuarbeiten. Diese sollten dann dem vorgebrachten Grundanliegen entsprechen, nämlich einer besseren Vereinbarkeit von Kindern und Beruf, ohne dass jene, die ihre Kinder zu Hause betreuen wollen, benachteiligt werden

Wie sehen Sie das Jahr in bildungspolitischer Hinsicht?

Im Bereich der Bildungspolitik konnten ebenfalls Fortschritte erzielt werden. Ein neues Lehrerbesoldungsgesetz wurde erarbeitet, das erlaubt die Leistungen der Lehrer besser zu honorieren. Und auch bei den Profilschulen konnten erste konkrete Schritte gesetzt werden, und meines Wissens haben die Teams zum Teil schon sehr interessante Ansätze erarbeitet. Für mich sind für eine erfolgreiche Einführung der Profilschulen vor allem drei Dinge entscheidend.

Erstens brauchen Profilschulen eine weitgehende Autonomie. Die Schulen müssen Profile selbst erarbeiten, mit Begeisterung tragen und selbständig weiterentwickeln können. Zweitens müssen die Schüler und Eltern die Schulen

frei wählen können. Umgekehrt müssen aber die Schulen die Aufnahme von Schülern auch ablehnen können, vor allem wenn sie an ihre Kapazitätsgrenzen gelangen. Und drittens müssen wir die Finanzierung der Schulen ändern, wenn wir weitgehende Autonomie und freie Schulwahl einführen. Es wird nicht mehr möglich sein, dass wir zuerst die Finanzmittel den Schulen zuweisen und anschliessend die Schüler, sondern, wenn die Schüler die Schulen frei wählen können, werden die Finanzmittel ihnen folgen müssen. Am besten und transparentesten erfolgt dies über Bildungsgutscheine oder Bildungskonten. Dadurch wird zudem die Position der Schüler und Eltern gestärkt, was vor allem jenen hilft, die sozial benachteiligt sind, und damit die Chancengleichheit erhöht.

Ist Liechtenstein der Idee der Profilschulen bereits näher gekommen?

Ob hier meiner Idee der Profilschulen näher gekommen wird, kann ich noch nicht abschliessend beurteilen. Viel wird davon abhängen, welchen Spielraum Regierung und Schulamt den einzelnen Schulen lassen, ihre Vorstellungen zu verwirklichen. Wenn versucht wird, über einen engen Lehrplan zu steuern, wird es problematisch. Die vermeintlichen Vorteile wie leichter Schulwechsel und Übertritte sowie eine bessere Leistungsüberprüfung durch einen engen Lehrplan stehen meiner Meinung nach in keinem Verhältnis zu den Nachteilen, die ein zu enges Korsett an Vorschriften mit sich bringen.

Ein weiteres zentrales Thema im 2007 war die Entflechtung von Staat und Kirche. Ist Liechtenstein auf dem richtigen Weg?

Eine Entflechtung von Staat und Kirche ist der richtige Weg. Denn die staatlichen Organe sollten nicht unnütz ihre Kapazitäten mit kirchlichen Fragen verschwenden, anstatt sich mit ihren Kernaufgaben zu beschäftigen. Auch der Kirche täte es gut, wenn sie ihre gesamte Aufmerksamkeit ihren eigentlichen Aufgaben wie der Seelsorge widmen könnte.

Wie muss es zwischen Gemeinden und Erzbistum in der vermögensrechtlichen Verhandlungen weitergehen, sodass tatsächlich eine Einigung erzielt werden kann? Welche Lösung schwebt Ihnen vor Augen?

Die vermögensrechtlichen Verhandlungen sollten klare Eigentumsverhältnisse bringen, die möglichst wenig Anlass für Konflikte bieten, sodass die Gemeinden in Zukunft nicht Gefahr laufen, Kirchenpolitik betreiben zu müssen. Das muss die Zielrichtung sein, ansonsten kann man sich den Aufwand der Verhandlungen sparen. Erreicht wird das Ziel, indem die Kirche das Eigentum an den Gebäuden behält beziehungsweise erwirbt, welche sie hauptsächlich nutzt, und die Gemeinden an jenen Gebäuden, die die Gemeinden vor allem nutzen.

Blicken wir nach vorne - wo sehen Sie die politischen Schwerpunkt im 2008?

Die politischen Schwerpunkte im kommenden Jahr sind die Reformen im Bildungsbereich, die Entflechtung von Kirche und Staat, die Integrationsfragen, die Revision des Stiftungsrechtes, das Ausarbeiten eines neuen Steuergesetzes und die Umsetzung der Strategie, die für den Wirtschaftsplatz entworfen wurde.

Sie sprechen damit unter anderem das Projekt "Futuro" an. Welche künftige Strategie sehen Sie für den FL Finanzplatz?

Wir müssen von den Stärken des Finanzplatzes ausgehen: dem Gesellschaftswesen, dem Private Banking sowie der Flexibilität und Schnelligkeit des Kleinstaates. Diese Rahmenbedingungen sollten es erlauben, einen Grossteil der heutigen Geschäftsmodelle des Finanzplatzes auch in Zukunft nachhaltig zu betreiben und neue Geschäftsmodelle aufzubauen. Dies wird Reformen auf der regulatorischen Seite brauchen. Am Stiftungs- und Steuerrecht wird schon gearbeitet. Wir werden uns ausserdem überlegen müssen, wie wir uns in kritischen Bereichen personell verstärken können. Teil der Strategie sollte es auch sein, den Finanzplatz international noch besser zu verankern.

Der Druck von aussen dürfte künftig nicht geringer werden. Wird sich das Land in einem sich rasch wandelnden Europa weiterhin behaupten können?

Im internationalen Vergleich steht Liechtenstein sehr gut da. Die Wirtschaft floriert und die staatlichen Rahmenbedingungen sind attraktiv. In einem rasch wandelnden Umfeld darf man aber nicht stillstehen. Denn die Staaten und ihre Wirtschaftsstandorte stehen heute wie die Unternehmen in einem intensiven Wettbewerb. Daher sollten wir heute aus einer Position der Stärke die notwendigen Reformen umsetzen, damit wir auch in Zukunft erfolgreich sind.

In Wien wird das Stadtpalais des Fürstenhauses renoviert. Wird das Liechtenstein Museum anschliessend an diesen Standort zügeln?

Nein. Das Liechtenstein Museum wird an seinem jetzigen Standort bleiben. Vielleicht wird es aber ein zweites Standbein in den Prunkräumen des Stadtpalais errichten.

Ab Sommer 2008 dürfte der Wahlkampf definitiv beginnen. Ist die produktive Phase dieser Legislatur damit beendet?

Ich hoffe nicht, dass damit die produktive Phase beendet ist. Aber wie die Erfahrung zeigt, ist die Produktivität während des Wahlkampfes meistens

eingeschränkt und der Landtag befasst sich dann nur ungern mit kontroversen Vorlagen.

Wie sehen Sie dem Wahlkampf 08/09 entgegen?

Da ich selbst nicht in den Wahlkampf involviert bin, wird es für mich voraussichtlich eine eher ruhigere Zeit sein, in der ich mich dann vermehrt anderen Dingen widmen kann.

Was wünschen Sie sich einerseits persönlich und andererseits für Liechtenstein im 2008?

Persönlich wünsche ich mir, dass meine Familie glücklich ist und dass im nächsten Jahr alle gesund bleiben. Für Liechtenstein wünsche ich mir, dass es dem Land weiterhin gut geht und dass es uns gemeinsam gelingen wird, zukunftsweisende Reformen umzusetzen.